

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 11

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

atomtechnische Erfahrungen für die Forschungsstätten und die Industrie zu gewinnen. Diese werden sich nunmehr auf einzelne Gebiete spezialisieren müssen. Die Atomkraftwerke bestehen ja nicht nur aus Reaktoren, und diese wiederum setzen sich aus vielen Teilen zusammen. Sei es als Generalunternehmer, sei es als Partner in internationalen Konsortien oder als Lieferanten von Komponenten von Atomkraftwerken –, unsere Unternehmungen werden sich bestimmt einen angesehenen Platz auf dem Weltmarkt sichern können. Die Vertiefung in die Probleme der Elektrizitätsgewinnung durch Atomenergie wird auch die weitere Entwicklung jener Teile von Atomkraftwerken begünstigen, die an sich auch schon für die Wasserkraftwerke gebraucht wurden und in deren Herstellung die Schweiz mit an der Spitze liegt. Die Forschung und Entwicklung wird auf engerem Gebiet umso intensiver sein können. Man wird nicht mehr von Halbjahr zu Halbjahr mühsam Kredite verlangen müssen, um qualifizierte Mitarbeiter weiterhin beschäftigen zu können.

Es ist möglich, daß schweizerische Unternehmen später durch Verwertung ausländischer Erfahrungen Reaktorentypen, die im wesentlichen im Ausland entwickelt werden, auf Grund von Lizenzen und Weiterentwicklungen selber herstellen können. Heute schon liegt in ihrer Spezialisierung auf wichtige Komponenten von Atomkraftwerken eine bedeutende Chance für unsere Industrien und die Forschungsinstitute. Sie könnten damit neue Schlüsselstellungen auf dem Welt-Energiemarkt erringen.

Für unsere ganze Industrie, die sich in der andauernden Hochkonjunktur teilweise zu wenig auf die Bearbeitung von Spezialgebieten konzentrierte, bestätigt der zunächst mißlungene, aber mutige Reaktorbau-Versuch: unser kleines Land ist wirtschaftlich so lange stark, als es die Grenzen seiner Kräfte kennt und die erreichbaren Möglichkeiten aus eigener Kraft ausschöpft.



Bilder von Demonstrationen, die zur politischen Tagesordnung zählen, Wochenschau-streifen, die etwa Marschierer gegen den Krieg in Vietnam oder gegen die Regierung der Obersten in Athen in Bewegung zeigen, aber auch Maiumzüge zum «Tag der Arbeit» verraten Merkmale eines Stilwandels dieser Äußerungen des politischen Protestes und der Meinungsbildung. Sieht man genauer hin, so wird er vor allem durch die jugendlichen Teilnehmer geprägt.

«Marschieren» wird zu einem unzutreffenden Wort für diese Erscheinungen. Ein Bild aus San Francisco etwa, das einen Ausschnitt aus einer Demonstration gegen den Krieg in Vietnam zeigt, welche rund 50 000 Menschen in einen Park führte, ruft einer anderen Kennzeichnung: Es ist ein Flanieren, zwar in gleicher Richtung, aber völlig aufgelöst. Man sieht Mädchen in Miniröcken und Phantasien von Frackanzügen, junge Mütter und Väter mit Babywagen, wuscheln-de Kinder, ein buntes Volk, das es genießt, dort, wo sonst stählerne Autoschlängen gleiten, durch die Straßen in ihrer ganzen Breite zu wandern, zum Teil sogar barfuß. Es geht ein bohémehafter Zug durch diese Kundgebung, die man nicht als «Aufmarsch», sondern eher als Aufzug in einem geordneten Durcheinander beschreiben sollte.

Es gibt ähnliche Bilder aus England, den skandinavischen Staaten und vor allem aus den Niederlanden. Dort muß man freilich öfters von Krawallen in der Form geordneten Durcheinanders sprechen, was den Amsterdamer Bürgermeister im Frühjahr in po-

Edwin Bernhard Gross

Was wollen die Provos?

litische Existenznot stürzte. Aber er stand einem neuen Phänomen gegenüber, das mit den alten Begriffen der Massenpsychologie noch umschrieben wird, aber eben unzutreffend, weshalb man sein Zögern versteht, nach entsprechend herkömmlichen Begriffen die Polizei «einschreiten» zu lassen.

Die unruhestiftenden jungen Holländer nennen sich «Provos», abgeleitet von Provokation. Dieses Kennwort macht die Aufreizung zum Programm. Aber nicht nur dies. Constantin Nieuvenhuis und Roel van Duny, Studenten und intellektuelle Sprecher dieser «Provos», proklamieren nicht nur die Befreiung des Lebens von der Arbeit, ein Ziel, dem der Lebensstil der Gammler unter ihnen bereits entspricht. Sie wollen das Leben an sich zu einem Spiel machen. Der «homo ludens», der «spielende Mensch auf Lebenszeit», werde zur Möglichkeit unserer Zeit, weil Kybernetik und Automatisierung den Apparat der Technik so weit entwickelten, daß er den Menschen die Arbeit abnehmen könne.

Es ist bemerkenswert, wie in den Parolen der «Provos» der Vorrang der Arbeit, welcher seit der Französischen Revolution den gesellschaftlichen Umwälzungen den Stempel aufdrückte, durch den Vorrang des Spiels abgelöst wird. Man erkennt dabei freilich auch Ansätze zur Anarchie und einem neuen Heidentum. Jene «Provos», die nicht nur Unfug stiften, sondern auch deutlich sprechen können, kündigen das «kybernetische Zeitalter» ihres «spielenden Menschen» selber als «neues Babylon» an.

Die gesetzten holländischen Bürger sprechen etwas geniert von einem Nonsens, nehmen ihn heute aber ernst genug, um zu versuchen, ihn auszuloten. Und sie erleben dabei, wie schwierig es ist, die Bedeutung neuer Kräfte in der Politik abzuschätzen.

